

An die
Herzenslust-Koordinatoren in NRW
c/o Reinhard Klenke
AIDS-Hilfe NRW
Lindenstraße 20
50674 Köln

31.03.2008

„Ich weiß was ich tu“ – MSM-Kampagne der Deutschen AIDS-Hilfe

Liebe KollegInnen in der MSM-Prävention,

die Entwicklung der MSM-Kampagne „Ich weiß was ich tu“ wird im Verband derzeit intensiv diskutiert. Aus diesem Grund haben die VertreterInnen der Landesverbände und -netzwerke im Rahmen ihres Treffens vom 6./7. März in der Bundesgeschäftsstelle Dirk Sander, Matthias Kuske und Peter Stuhlmüller (in Vertretung von Luis Escobar Pinzón) gebeten, sie über den Fortgang des Prozesses zu informieren. Wir gehen davon aus, dass in den vergangenen Monaten wichtige Schritte in die richtige Richtung gegangen wurden und betrachten die gegenwärtige Situation mit all ihren Widrigkeiten als Teil eines unverzichtbaren gemeinsamen verbandlichen Lernprozesses. Wir wenden uns deshalb mit der Bitte an Euch, die Kampagne weiterhin konstruktiv zu unterstützen.

Die DAH steht derzeit vor der Herausforderung, ihre Fähigkeit zur Durchführung einer bundesweit koordinierten, personalkommunikativ ausgerichteten Kampagne zu beweisen. Sie muss sich dabei z.T. widerstreitenden Anforderungen stellen: In der Kommunikation mit unseren Zielgruppen müssen wir höchste fachliche Standards der zielgruppenspezifischen Prävention wahren. In der Zusammenarbeit mit den Kostenträgern, die eine Kampagne dieser Reichweite überhaupt erst ermöglichen (dies wird auch in Zukunft nicht anders sein), müssen wir eine zielführende Kommunikation etablieren, die die Interessen beider Partner zum Ausgleich bringt: Dem Interesse des Kostenträgers BMG (und der nachgeordneten BZgA), Möglichkeiten der Einflussnahme zu wahren und notfalls politischen Schaden abzuwenden, steht dabei das Interesse der AIDS-Hilfen gegenüber, in diesem Spannungsfeld ihr inhaltliches und verbandliches Profil zu wahren. Eine Orientierung der Präventionsinhalte am Leitbild der DAH ist dabei ebenso unverzichtbar wie die Wahrung der politischen Autonomie und der Handlungsfähigkeit des Verbandes, die eine unverzichtbare Grundlage für unsere Glaubwürdigkeit und damit für den Zugang zu den Zielgruppen unserer Arbeit darstellen. Da auf die AIDS-Hilfen im Feld der zielgruppenspezifischen Prävention auch weiterhin nicht verzichtet werden kann, muss die Wahrung unserer Spielräume auch im Interesse der Politik liegen.

An alle am Prozess Beteiligten stellt diese Konstellation hohe Anforderungen und verlangt nach einer klaren Prioritätensetzung. Wir hielten es in einer Situation, in der vertrauensbildende Maßnahmen als Grundlage eines gemeinsamen, mittel- und langfristig tragfähigen Lernprozesses gefördert werden müssen, für einen strategischen Fehler, die vitalen Interessen und politischen Sensibilitäten unserer

Kooperationspartner in ihrer Bedeutung zu unterschätzen. Dies um so mehr, als wir auf diese Weise Gefahr laufen, wichtige Fortschritte, die wir innverbandlich bereits erzielt haben, zu gefährden:

- Der Konzeption der Kampagne in einem gelungenen partizipativen Prozess muss nun eine Realisierung und Fortentwicklung folgen, die den hierdurch geschaffenen Maßstäben genügt. Hierzu muss die innerverbandliche Kommunikation überprüft werden; eine authentische Kommunikation der existierenden Probleme muss möglich sein und verlangt Disziplin und Verbindlichkeit auf allen Seiten.
- Die modulare Struktur der Kampagne eröffnet Möglichkeiten, die wir auf allen Handlungsebenen fruchtbar machen müssen. Es zeichnet sich deutlich ab, dass die Bewegungsspielräume aufgrund der politischen Rahmenseetzungen auf regionaler und kommunaler Ebene erheblich größer sind als auf Bundesebene, ungeachtet dessen sind die Anknüpfungsmöglichkeiten an den gefundenen zentralen Claim zahlreich und die Vorteile der Etablierung einer „Präventions-Marke“ unumstritten.
- Die Einbeziehung einer großen Zahl von Präventionsspezialisten aus dem Verband eröffnet neue Möglichkeiten des fachlichen Transfers und der Qualitätsentwicklung auf allen verbandlichen Ebenen. Unser Profil als bundesweit kampagnenfähiger Akteur wird unsere politische Durchsetzungsfähigkeit stärken, nicht zuletzt deshalb, weil wir die strategischen Partnerschaften mit unseren Kooperationspartnern in der schwulen Presse und in der kommerziellen Szene fördern. Diese Unterstützung werden wir vielleicht bereits zeitnah dringend benötigen, wenn es darum geht, anstehende, potentiell konflikträchtigere Auseinandersetzungen auszutragen (Stichwort: EKAF und die Konsequenzen für die Primärprävention).

Es ist deshalb aus unserer Sicht nicht hilfreich, Energie in die Auseinandersetzung über einzelne Slogans auf Präventionsmaterialien zu investieren. Die Frage ob die „Ich bin für alles offen“-Tasche mit Mitteln des BMG finanziert werden kann oder einen anderen Slogan transportiert, der den Pretest in der Allgemeinbevölkerung besteht, ist aus unserer Sicht solange nachrangig, wie das Ergebnis nicht in Widerspruch zu unserem Leitbild und Eigenauftrag steht. Eine eskalierende Auseinandersetzung zu dieser Frage wäre sogar hinderlich, wenn sie dazu führen würde, die Realisierung der Kampagne weiter hinaus zu zögern und „Nebenkriegsschauplätze“ zu eröffnen. Die AIDS-Hilfen haben eine gute und solide Arbeit vorzuweisen und wären gut beraten, wenn sie im Falle eines Scheiterns die politische Verantwortung klar zuweisen könnten.

Wichtiger ist es aus unserer Sicht, dass eine zügige Freigabe der Präventionsmaterialien vorgenommen wird, sodass wir eine Planungssicherheit für die CSD-Saison haben. Diese Forderung muss gegenüber dem BMG klar kommuniziert werden. Darüber hinaus sollten wir den Fokus unseres Interesses zeitnah darauf richten, dass wir im Hinblick auf jene Materialien, deren Realisierung eine intensive und differenzierte inhaltliche Befassung mit den veränderten Präventionsstrategien der Zielgruppe voraussetzt (IWWIT-Broschüre) die dringend anstehende innerverbandliche Diskussion führen, die darauf ausgerichtet sein muss, eine starke und verbandlich breit getragene Haltung in der Frage zu formulieren, welche Aussagen wir derzeit gemeinsam verantworten wollen und können. Nur auf dieser Grundlage erhalten Geschäftsführung und Vorstand der DAH die notwendige Rückendeckung für ihr weiteres politisches Vorgehen.

Als VertreterInnen der Landesverbände und Landesnetzwerke wollen wir unseren Beitrag dazu leisten, die anstehenden Diskussionen produktiv zu führen und bieten der DAH unsere Unterstützung an. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass wir auf Eure fachliche und politische Unterstützung zählen können.

Mit herzlichen Grüßen



Dirk Meyer
für das Ländertreffen der Deutschen AIDS-Hilfe